

Gedanken zum Sonntag

Pfarrverband

St. Katharina - Hl. 14 Nothelfer



Nr. 39 – 26. Sonntag im Jahreskreis
29.09.2024

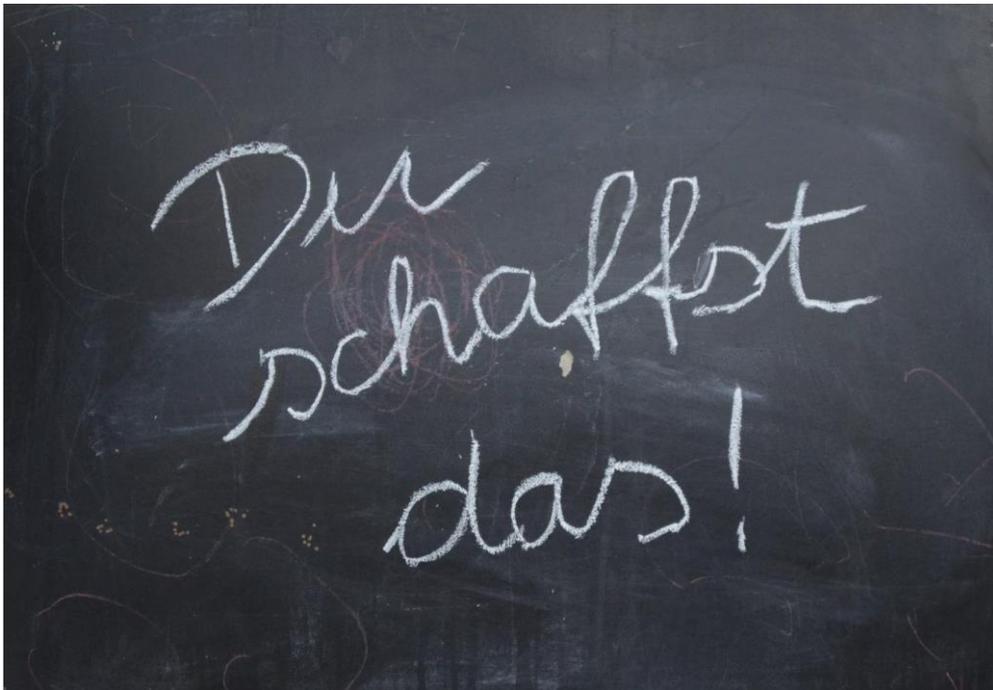
St. Katharina von Siena

Pferggasse 6, 80939 München
Tel.: 089 316 02 95-0, Fax: 089 316 02 95-20
St-Katharina.Muenchen@ebmuc.de

Mo 9:00 - 12:00 Uhr
Di geschlossen
Mi 13:30 - 16:30 Uhr
Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
in den Ferien: Mo, Mi, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Di geschlossen

Zu den Hl. 14 Nothelfern

Kaadener Str. 4, 80937 München
Tel.: 089 316 081-0, Fax: 089 316 081-17
Zu-den-Hl-14-Nothelfern.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
Mi 8:30 - 9:30 Uhr
in den Ferien: Mo, Di, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Mi geschlossen



© Christian Schmitt

Evangelium zum 26. Sonntag im Jahreskreis

In jener Zeit sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen. Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde. Wenn dir deine Hand Ärgernis gibt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dir dein Fuß Ärgernis gibt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, lahm in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden. Und wenn dir dein Auge Ärgernis gibt, dann reiß es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Mk 9,38-48

Gedanken zum Evangelium

Ist es ihnen auch schon einmal so gegangen, dass sie einem anderen nur Schlechtes zugetraut haben und dann überrascht und beschämt feststellen mussten, dass sie sich getäuscht haben?

Wir sind misstrauisch und vorsichtig geworden.

Wenn wir etwas verlegt haben, dann denken wir gleich an Diebstahl, wenn wir einer Gruppe von Halbstarcken begegnen, gehen wir lieber auf die andere Straßenseite, wenn in unserer Gegenwart geflüstert wird, wittern wir gleich ein Komplott gegen uns. Und diese Beispiele ließen sich noch lange fortsetzen. Natürlich ist unsere Vorsicht nicht immer unbegründet. Schlechte Erfahrungen stehen dahinter. Und verständlich ist es dann, wenn wir Menschen da erst mal vorsichtshalber eine Mauer zum Selbstschutz aufbauen.

Die Jünger Jesus, von denen wir im heutigen Evangelium gelesen haben, bilden da keine Ausnahme. Sie beschwerten sich darüber, dass jemand, den sie gar nicht kennen, einfach im Namen Jesu Dämonen austreibt, jemand, der gar nicht zu ihrer Gemeinschaft gehört. Da muss doch irgendeine Bosheit dahinterstecken! Jesus aber denkt anders. Er glaubt an das Gute im Menschen und geht davon aus, dass der Mann, der in seinem Namen den Menschen hilft, nichts Böses vorhat, auch wenn dieser ihm nicht nachfolgen will.

Solange nicht das Gegenteil bewiesen ist, besteht für ihn kein Grund am guten Willen des fremden Wunderheilers zu zweifeln.

„Wer nicht gegen uns ist, ist für uns!“

Es ist nicht leicht, diese Einstellung zu übernehmen, aber es könnte wunderbare Folgen haben.

Es ist nämlich so, dass ein Mensch, dem man nichts Gutes zutraut, in aller Regel auch nichts Gutes leisten kann. Wenn aber jemand spürt, dass man an ihn glaubt, dass man ihm vertraut, so kann dies wahre Wunder bewirken. Wir neigen immer dazu, die Erwartungen, die man in uns setzt, zu erfüllen, positiv wie negativ. Dies lässt sich besonders gut an Kindern beobachten: Wenn ein Kind immer wieder zu hören bekommt: „du hast zwei linke Hände!“ oder „auf dich kann man sich nicht verlassen“, so glaubt das Kind allmählich selbst, dass es ungeschickt oder unzuverlässig ist und man kann ziemlich sicher sein, dass diese negativen Erwartungen in Erfüllung gehen. Umgekehrt funktioniert es aber genauso! Wir können viel zum Guten wenden, wenn wir von anderen mehr Gutes erwarten würden. Und ist es nicht in jedem Fall besser, eine Enttäuschung zu riskieren, indem man Vertrauen auf Vorschuss gewährt, als sich den Weg zum Mitmenschen durch Argwohn und Angst zu verbauen. In Vertrauen steckt das Wort trauen. Es heißt nichts anderes als den Mut haben dem anderen zu trauen, ihm Gutes zuzutrauen. Und diesen Mut wünsche ich uns allen in der kommenden Zeit, denn schließlich traut Jesus uns das zu.

*Ihr Ina Hofstaedter
Gemeindereferentin*